

Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

# Jahresbericht 2022

mit Abhandlungen

---

Satz und Lithos: FO-Fotorotar, Egg  
Druck: FO-Fotorotar, Egg

# Vorstand und Revisoren der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

## **Ehrenmitglied**

Andreas Pflughard, 8713 Üriikon

## **Arbeitsausschuss**

Thomas Brandenberger, Präsident, Seestrasse 256c, 8713 Üriikon

Markus Tschumper, Kassier, Seestrasse 256b, 8713 Üriikon

David Kobelt, Aktuar, Panoramaweg 7, 8713 Üriikon

Daniel Kobelt, Vizepräsident, Uf Dorf 1, 8714 Feldbach

Thomas Frei, Alte Landstrasse 331, 8708 Männedorf

Arnold Pünter, Seestrasse 244, 8713 Üriikon

Pascal Bühler, Seestrasse 256d, 8713 Üriikon

Armin Sidler, Grundstrasse 29, 8712 Stäfa

Elisabeth Mäder, Glärnischstrasse 19, 8633 Wolfhausen

## **Vorstand**

Pfr. Roland Brendle, 8712 Stäfa

Beat Frei, 8810 Horgen

Lino Gunz, 8713 Üriikon

Christian Gut, Deleg. Verein Zürichsee Landschaftsschutz, 8032 Zürich

Christian Haltner, Deleg. Gemeinderat, 8712 Stäfa

Ueli Lott, 8713 Üriikon

Roger Strub, Deleg. Regierungsrat Kanton Zürich, 8032 Zürich

## **Revisoren**

Hilkka Kaiser, 8712 Stäfa

Claudia Wieland-Koller, 8713 Üriikon

## **Website**

[www.ritterhaus-uerikon.ch](http://www.ritterhaus-uerikon.ch)

[www.magnificasa.ch](http://www.magnificasa.ch) (Ferien im Baudenkmal)

*Aktuariat RHV:* Panoramaweg 7, 8713 Üriikon

*Anmeldungen für Kapelle und Ritterhaus:*

Pascal Bühler, Seestrasse 256d, 8713 Üriikon, Tel. 044 926 58 81

E-Mail: [info@ritterhaus-uerikon.ch](mailto:info@ritterhaus-uerikon.ch)

*Sigristin:* Tanja Flammer, 8627 Grüningen

*Hauswart Ritterhaus/Blumenhalde:* Pascal Bühler, 8713 Üriikon

*Redaktion Jahresbericht:* Beat Frei, Speerstrasse 8, 8810 Horgen

# **Tätigkeitsbericht 2022**

## **Zum vorliegenden Jahrheft**

Mit dem Abbruch des Restaurants Seehof im Februar 2022 ist das während vieler Jahrzehnte bevorzugte Sitzungslokal der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa endgültig verschwunden. Unser Vorstandsmitglied Beat Frei nahm dies zum Anlass für einen Rückblick auf die Üriker Wirtschaften der letzten 200 Jahre. Nach seinen Recherchen gab es im Lauf der Zeit zehn verschiedene Üriker Wirtschaften, von denen zeitweise fünf gleichzeitig offenstanden. In der im letzten Jahrheft neu begonnenen Rubrik «Spurensuche» begibt sich unser Aktuar David Kobelt diesmal auf die Spur der 13-jährigen Ella Stauffacher, die 1918 ins Stäfner Mädchenheim Dorinastift gesteckt wurde. Als Grund der Versorgung fand er verwickelte Familienverhältnisse mit Schauplätzen bis nach Russland und China. Ich danke den beiden Autoren herzlich für ihre Arbeit und wünsche den Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Im Jahr 2022 konnten alle Geschäfte im Arbeitsausschuss und im Vorstand im normalen Rahmen erledigt werden. Der Vorstand konnte sich wieder real in der Villa Sunneschy treffen und kam zur Genehmigung des Budgets am 14. Dezember 2022 zusammen. Die virtuellen Sitzungen auf Zoom oder Teams haben uns teilweise effizienter gemacht, konnten jedoch den direkten Austausch in beiden Gremien wie auch das gemeinsame Erlebnis an der Hauptversammlung im Ritterhauskeller nicht ersetzen.

## **Hauptversammlung 2022**

Die Hauptversammlung der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa konnte am 10. Juni wieder wie gewohnt im Ritterhauskeller mit anschliessendem Apéro stattfinden. Es war befreiend, wieder direkt in den Austausch mit unseren Mitgliedern zu treten. Wir konnten auch alle den schönen Garten ums Ritterhaus geniessen.

## **Protokoll der Hauptversammlung 2021**

Das Protokoll der Hauptversammlung 2021 ist auf unserer Website [www.ritterhaus-uerikon.ch](http://www.ritterhaus-uerikon.ch) unter Verein abgelegt und einsehbar.

### **Finanzen**

Im Jahr 2022 konnten wir uns im Ritterhaus wieder über eine sehr gute Auslastung erfreuen und bewegen uns bei der Vermietung wieder auf dem Niveau vor der Pandemie.

### **Wahlen und Personelles**

Neu im Arbeitsausschuss und Vorstand ist Frau Elisabeth Mäder, herzlich willkommen.

Julia Gotsi, unsere Verwalterin, hat letztes Jahr leider gekündigt. Wir wünschen Julia alles Gute auf ihrem neuen beruflichen Weg. Die Rekrutierung für die Besetzung der Stelle hat uns im Arbeitsausschuss stark beschäftigt. Es gab einige gute Kandidat\*innen. Wir sind glücklich, mit Pascal Bühler einen neuen engagierten Mitarbeiter für die Verwaltung von Ritterhaus, Kapelle und Blumenhalde gewonnen zu haben. Wir wünschen Pascal und seiner Familie ein gutes erstes Jahr und hoffen, dass sich Pascal in seinen Aufgaben lange wohl fühlt.

Wir haben zum Glück keine weiteren Abgänge im Vorstand oder Arbeitsausschuss.

### **Bauliches**

Baulich standen im Jahr 2022 die Sanierung der Fensterläden der Blumenhalde und der Küchenneubau in der Burgstall-Wohnung 256b bei der Familie Tschumper im Vordergrund. Wir konnten die neue Küche bei einer Arbeitsausschusssitzung besichtigen.

## Ferien im Baudenkmal – Haus Blumenhalde

Die Blumenhalde war im Jahr 2022 erfreuliche 48 Wochen vermietet und ist eine Konstante für unseren Verein. In diesem Jahr ist das Haus schon wieder mit 45 Wochen beinahe ganzjährig ausgebucht.

### Belegungsstatistik

	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
<i>Ritterhaus</i>							
Lager	25	21	22	22	12	18**	25
Wochenenden	20	20	19	24	14	9**	19
Keller	15	16	19	8	7	15**	8
Total Vermietungen Ritterhaus	60	57	60	54	33	42	52
<i>Kapelle</i>							
Gottesdienste, kath.	10	8	7	10	8	9	10
Gottesdienste, ref.	17	15	15	14	6	9	7
Trauungen	17	22	9	11	5	6	7
Taufen	4	13	5	8	1	4	6
private Feiern, Konzerte, Abdankungen etc.	17	17	25	21	8	11	13
Total Aktivitäten Kapelle	65	75	61	64	28	39	43
Total Ritterhaus und Kapelle	125	132	121	118	61	81	95
<i>Blumenhalde</i>							
Wochenvermietungen	28	23	23	45*	51*	50*	48*

\* ab 2019 mit Wintervermietung

\*\* Stornierungen wegen Corona: Lager: 6, Wochenenden: 5, Keller: 2

### Vereinsanlässe

Das Kino 2022 fand wetterbedingt in der Kapelle statt, was eine sehr schöne Stimmung schuf. Wir wollen diesen Anlass weiter durchführen. Das nächste Open-Air-Kino findet am 19. August 2023 bei hoffentlich besserem Wetter statt.

## **Danke**

Ein Dank gilt dem Arbeitsausschuss und dem Vorstand für das Engagement, welches sie alle für die Ritterhaus-Vereinigung leisten. Danke auch an Beat Frei für das vorliegende Jahrheft. Ein grosser Dank gilt zudem allen, die uns mit Spenden unterstützt haben.

*Thomas Brandenberger  
Präsident RHV*

# Üriker Wirtschaften

von Beat Frei

Im Dezember 2017 kam der Vorstand der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa zum letzten Mal im Restaurant Seehof in Ürikon zusammen. Im September 2018 wurde das Restaurant geschlossen und im Februar 2022 die Liegenschaft abgebrochen. Im «Seehof» fanden nicht nur die Vorstandssitzungen, sondern bis in die 1990er-Jahre auch häufig die jährlichen Hauptversammlungen statt. Das nur rund 150 Meter von den Ritterhäusern entfernte Restaurant war bereits in den Anfängen der 1943 gegründeten Ritterhaus-Vereinigung der bevorzugte Sitzungsort des Vorstands. Damals befand sich der «Seehof» noch im Haus Seestrasse 247 und wurde erst 1956 in den vis-à-vis liegenden Neubau seeseits der Seestrasse verlegt.

Seit der Schliessung des Restaurants Seehof besteht in Ürikon nur noch ein einziges, heute als «Gleis 1» bekanntes Restaurant beim Bahnhof. Wir nehmen die auch im wörtlichen Sinn ernüchternde Bilanz zum Anlass, an dereinst viel bessere Zeiten zu erinnern, als in Ürikon bis zu fünf Wirtschaften gleichzeitig offenstanden. Dies erstmals im Jahr 1858, als sich drei dieser fünf Wirtschaften unmittelbar bei der Ritterhausgruppe befanden: in der ehemaligen Schiffhütte westlich der Ritterhauskapelle, im «Hecht» neben der Blumenhalde und schliesslich im Burgstall, wo während vieler Jahrzehnte ebenfalls gewirtet wurde. Das war noch zur Zeit der Weinschenken und Tavernen, mit denen wir unseren Rückblick auf die ehemaligen Üriker Wirtschaften beginnen.

## Weinschenken und Tavernen

Wirtshäuser gab es von alters her. Nur werden sie in den erhaltenen Akten kaum je erwähnt. Im Gebiet des heutigen Kantons Zürich stammt das erste Verzeichnis der Wirtschaften von 1530. Es war die Zeit der Reformation, und die Zürcher Obrigkeit war besorgt über das «vertüig, zehrhaft und unnütz» Leben der Untertanen, die beim Wirtshausbesuch dem Laster verfallen und verarmen würden. Im entsprechenden Verzeichnis wurden für jeden Ort die «notwendigen» und bewilligten Wirtshäuser aufgelistet. In Stäfa waren es deren drei, je eines pro Wacht. Alle anderen

«Winkelwirtschaften» oder «Nebenwirthshäuser» sollen «abgetan», also verboten und geschlossen werden.

Die Namen oder Wirte der 1530 bewilligten Stäfner Wirthshäuser sind nicht genannt. Erst eine mehr oder weniger zufällig erhaltene Liste der Wirtschaften von 1799 und schliesslich die ab 1804 Jahr für Jahr geführten kantonalen Verzeichnisse der Wirtschaften geben Klarheit über die Namen der Wirte beziehungsweise Wirtinnen und den effektiven Bestand der Stäfner Wirtschaften. Den Anlass für die Verzeichnisse ab 1804 gab die 1803 eingeführte Patentpflicht für Wirtschaften, worauf die kantonale Finanzverwaltung über die vergebenen Patente und den Eingang der entsprechenden Gebühren jährlich Buch führte.

Laut Wirtschaftsgesetz von 1803 gab es zwei Wirtshauskategorien: Tavernen und Weinschenken. Tavernen waren zur Bewirtung mit Speis und Trank sowie zur Beherbergung von Gästen berechtigt. Sie gehörten von alters her wie die Mühlen oder Gerbereien zu den obrigkeitlich konzessionierten, zeitgenössisch «chaften» Gewerbebetrieben. Die Konzession beruhte auf der sogenannten Tavernengerechtigkeit, verkörpert durch das Wirtshauschild. Zu dieser Kategorie gehörte die Taverne zum Sternen. Sie befand sich zunächst beim Dorf Stäfa und ab 1793 im Weiler Brünishusen, der heute zu Ürikon zählt. Der Standortwechsel erklärt sich dadurch, dass eine Tavernengerechtigkeit nicht an ein bestimmtes Gebäude gebunden, sondern frei handelbar war. Im Fall des «Sternen» hatte der Bauherr des 1793 erstellten Gasthofs in Brünishusen die frei gewordene, weil vom bisherigen Besitzer nicht mehr benötigte Tavernengerechtigkeit zum Sternen einige Jahre vorher erworben und auf seinen Neubau in Brünishusen übertragen.

Neben Tavernen waren seit 1803 neu auch Weinschenken patentpflichtig. Diese durften Getränke und allenfalls kalte, aber im Gegensatz zu den Tavernen keine «gekochten» Speisen auftischen und waren auch nicht berechtigt, Gäste über Nacht zu beherbergen. Für die erstmalige Patentvergabe durch den Kanton empfahl der Gemeinderat Stäfa für Ürikon die Weinschenken von Kantonsrat Bühler «bim obere Stäg» und von Heinrich Bühler in der Blumenhalde. Stattdessen erhielt 1804 zunächst nur die Weinschenke von Bäcker Rudolf Schulthess ein Patent.

### **Wirtshauschronik**

Die überprüfbare Geschichte der Üriker Wirtschaften beginnt also mit der Taverne zum Sternen in Brünishusen und der Weinschenke von

Rudolf Schulthess, die sich im östlichen Nachbarhaus der Blumenhalde befand. Beide Wirtschaften sind schon im erwähnten Verzeichnis von 1799 genannt. 1805 erhielt schliesslich Kantonsrat Bühler «bim obere Stäg» ebenfalls ein Weinschenkpatent, während in der Blumenhalde auch später nie gewirtet wurde.

Aus der Weinschenke von Rudolf Schulthess ging die Wirtschaft zum Hecht hervor, die 1833 ein Tavernenrecht erhielt. Mit nunmehr zwei Tavernen war das Gebiet Üriikon-Brünishusen ausgesprochen gut versorgt. In der Gemeinde Stäfa gab es zu dieser Zeit nur noch vier weitere Tavernen. Auch mit den Weinschenken ging es voran. Die Weinschenke «bim obere Stäg» wurde 1852 zwar geschlossen. Dafür gab es Neueröffnungen im Weinbauernhaus Morgensonne (1850), im Burgstall (1854) und in der Üriker Schiffhütte (1858). Damit hatte es in Üriikon inklusive der beiden Tavernen fünf Wirtschaften.

Wohl aufgrund der in unmittelbarer Nachbarschaft eröffneten Weinschenke in der Schiffhütte wurde 1859 jene im Burgstall geschlossen, 1876 hingegen wiedereröffnet. Dafür gab die Schiffhütte den Wirtshausbetrieb 1879 auf. So schien sich die Zahl der Üriker Wirtschaften bei vier einzupendeln. 1884 löste die Taverne zum Sternen allerdings plötzlich kein Patent mehr, und in der «Morgensonne» wurde im gleichen Jahr der Wirtshausbetrieb eingestellt. Damit gab es in Üriikon während mehrerer Jahre nur noch den «Hecht» und gleich daneben die Wirtschaft im Burgstall.

Im Gesetz für das Wirtschaftsgewerbe von 1888 wurden die alten Wirtschaftskategorien schliesslich abgeschafft. Die bisherigen Tavernen wurden neu als Gasthöfe und die Weinschenken als Speisewirtschaften patentiert. Der Unterschied der beiden Kategorien betraf nur noch das Recht zur Beherbergung über Nacht. Das war mehr oder weniger eine Anpassung an die Realität: Die meisten Weinschenken hatten inzwischen von der seit längerem bestehenden Möglichkeit Gebrauch gemacht, gegen einen Aufpreis ein Speisepatent zu erwerben. Seit dieser Gesetzesänderung wurde es üblich, dass sich auch die Wirtschaften zweiter Kategorie, die bisher meist nach dem Inhaber benannt wurden, einen speziellen Namen führten. Das betraf in Üriikon die Speisewirtschaft im Burgstall, die sich fortan als Wirtschaft Windegg bezeichnete.

Die Eröffnung der Bahnstation Üriikon leitete 1894 einen Aufschwung ein. Bei der Station eröffnete die neue Wirtschaft zum Bahnhof, und auch der seit 1884 geschlossene «Sternen» nahm aufgrund der Nähe zur Bahnstation den Gasthofbetrieb wieder auf. 1908 kam schliesslich der «Seehof» dazu. Zusammen mit dem «Hecht» und der «Windegg» bestanden damit

in Ürikon bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (1914–1918) während rund 20 Jahren wieder fünf Wirtschaften.

Im letzten Kriegsjahr 1918 schlossen mit dem «Sternen» und dem «Hecht» gleich beide bisherigen Gasthöfe. Zu den drei verbliebenen Speisewirtschaften kam 1933 vorübergehend ein Café dazu, das bis 1951 bestand. Die Wirtschaft Windegg gab es zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nicht mehr; sie hatte 1941 den Betrieb eingestellt. Die letzte Neueröffnung in Ürikon war 1960 das alkoholfreie «Teehuus». Seither gibt es nur noch zu berichten, dass 1983 das «Teehuus» und 2018 der «Seehof» den Betrieb aufgaben und das «Gleis 1» beim Bahnhof als einziges Üriker Restaurant übrig blieb.

Über das Ganze gesehen gab es in Ürikon in den letzten rund 220 Jahren immerhin zehn verschiedene Wirtschaften, von denen im 19. und auch im frühen 20. Jahrhundert zeitweise fünf gleichzeitig offenstanden. Im Folgenden stellen wir sie alle näher vor. Den Anfang machen die beiden ältesten Wirtschaften, der «Sternen» und der «Hecht».

### **Gasthof zum Sternen**

Das Wohn- und Wirtshaus zum Sternen in Brünishusen wurde 1793 von Conrad Pünter an bester Verkehrslage neu erbaut, nämlich an der alten Landstrasse, der damaligen Hauptstrasse von Stäfa nach Rapperswil (heute Rohrhaldenstrasse 63). Entsprechend verkehrten im «Sternen» zunächst hauptsächlich Durchreisende und Fuhrleute. Bei Bedarf konnten diese dort auch übernachten, denn das Wirtshaus verfügte von Anfang an über eine Tavernengerechtigkeit.

Diese Tavernengerechtigkeit hatte Conrad Pünter 1784, also einige Jahre vor dem Bau seines Wirtshauses in Brünishusen, von den Erben des verstorbenen Richters Caspar Bodmer erworben und auf seinen Neubau übertragen. Im entsprechenden Kaufvertrag ist diese Gerechtigkeit bezeichnet als «wirths taffehren gerechtigkeit in der oberen wacht Stäfa zum Sternen genant». Demnach war es die einzige Tavernengerechtigkeit in der Oberwacht Stäfa. Es ist gut möglich, dass im erwähnten Verzeichnis von 1530 mit dem einzigen Wirtshaus in der Oberwacht schon damals der «Sternen» gemeint war. Dieser stand aber mit Sicherheit an einem anderen Ort, möglicherweise in einem Vorgängerbau der als «alter Sternen» bekannten Liegenschaft an der Sternenhaldenstrasse 14–16 unterhalb des Dorfs Stäfa.

Über die Bau- und Besitzergeschichte der «neuen» Taverne zum Sternen in Brünishusen informiert der ausführliche Beitrag von Ruedi Stüchelberger im Jahresbericht 2004 der Ritterhaus-Vereinigung. Demnach befand sich die Liegenschaft bis 1880 im Besitz der Familie Pünter und kam 1881 an Robert Itschner.

### *Tanzlokal mit Kegelbahn*

Der neue Besitzer Robert Itschner renovierte das Gasthaus, baute eine Kegelbahn ein und zog als Wirt einen Johann Huber-Moser zu. Dieser lud am 25. Mai 1881 in der «Zürichsee-Zeitung» zur «Eröffnung der neuen Kegelbahn & Garthenwirtschaft» ein und versprach dazu «in- und ausländisches Flaschenbier, reale Weine und gute Küche». Die damaligen «Sternen»-Inserate, so auch die Einladung zur «Tanzmusik» am Faschnachtsmontag im März 1881, standen unter dem Titel «Sternen Stäfa». Brünishusen, der eigentliche Standort des Gasthauses, war für Werbezwecke wohl zu klein und unbedeutend. Ausserdem hatte die ab 1833 erbaute Seestrasse, die seitherige Hauptstrasse, den «Sternen» von der Häusergruppe Brünishusen abgeschnitten und verkehrsmässig leicht ins Abseits gerückt. Der Aufschwung aufgrund der neuen Kegelbahn währte indes nur ein paar Jahre. Von 1884 bis 1894 wurde für den Gasthof zum Sternen kein Patent mehr gelöst.

1895 wurde der Gasthofbetrieb von Wilhelm Ryffel wieder aufgenommen und ab 1897 von Johannes Ryffel weitergeführt. Denn dank der 1894 eröffneten rechtsufrigen Eisenbahnlinie stand der «Sternen» plötzlich wieder an guter Verkehrslage, nämlich «nächst der Bahnstation Uerikon am Zürichsee», wie Ryffel auf einer Postkarte für seinen Gasthof warb. Das Angebot umfasste immer noch eine Kegelbahn, eine Gartenwirtschaft «mit prachtvoller Aussicht auf den See und die Gebirge», ausserdem eine «geräumige eigene Stallung», «gute Küche» und «reelle Weine», präzisiert als «eigen Gewächs», denn zum «Sternen» gehörte ein Rebberg mit rund 17 000 «Stöck» Reben. Auch verfügte der Gasthof über «geräumige Localitäten für Hochzeiten und Gesellschaften».

Als «Telegramm-Adresse» gab Johannes Ryffel immer noch «Sternen Stäfa» an. Aber mit der Eröffnung der Bahnstation wuchs nun auch Üriikon in Richtung «Sternen» an. Im Zusammenhang mit dem Bau der 1901 eingeweihten Uerikon-Bauma-Bahn bildete sich schliesslich die Zivilgemeinde Üriikon, die neben dem alten Dorfkern auch umliegende Gebiete und darunter Brünishusen gewissermassen «eingemeindete». Die Zivilge-

meinde wurde 1926 wieder aufgelöst, aber die seinerzeitigen Grenzen blieben zumindest postalisch bestehen. Das erhalten gebliebene Wohn- und Wirtshaus zum Sternen an der Rohrhaldenstrasse 63 gehört mit der Postleitzahl 8713 nach wie vor zu Ürikon.

Johannes Ryffel war der letzte Wirt im «Sternen». 1918 gab er die Wirtschaft auf. Rudolf Stüchelberger schreibt im erwähnten Jahresbericht von 2004, er habe sich vom reformierten Pfarrer vernachlässigt gefühlt und sich den Methodisten zugewandt. Bei seinem Tod vermachte er jedenfalls den «Sternen» der Methodistenkirche, die den Gasthof zum heute noch bestehenden Wohnheim umnutzte.

### **Gasthof zum Hecht**

Am Ort der ehemaligen Wirtschaft zum Hecht im östlichen Nachbargebäude der Blumenhalde stand im 18. Jahrhundert ein Trotthaus. Dieses wurde 1783 zu einem Wohnhaus umgebaut, wo Bäcker Rudolf Schulthess vielleicht von Anfang an, mit Sicherheit aber schon 1799 eine Weinschenke führte. 1814 kam das Haus an Jakob Ryffel, der die Weinschenke zunächst nicht weiterführte, nach einem Umbau aber 1830 wiedereröffnete und für die Wirtschaft ein Tavernenrecht beantragte, das ihm 1832 erteilt wurde. Seither heisst die Wirtschaft «zum Hecht» beziehungsweise in den ersten Jahrzehnten «zum Hecht am See».

1839 übernahm Johannes Habersaat den «Hecht». Unter diesem kam es um 1844 zu einem tiefgreifenden Umbau: Die bisherigen Fachwerkfasaden wurden aufgemauert und das Wohnhaus spiegelbildlich gegen Osten erweitert. Durch diesen Umbau zu einer Art Doppelhaus entstand im alten Hausteil mehr Platz für die seit der Aufwertung zur Taverne mögliche Beherbergung von Gästen, denn die Wirtschaft wurde in das Erdgeschoss des angebauten neuen Hausteils verlegt und dort im Obergeschoss ein «Tanzsaal» eingerichtet. In diesem ersten Üriker Saal fanden fortan alle grossen dörflichen Anlässe statt.

Zum Wirtschaftsleben im «Hecht» wird zunächst bekannt, dass dort hauptsächlich Schifflleute verkehrten. Als 1852 die alle zwanzig Jahre geschuldete «Rekognitionsgebühr» für das Tavernenrecht fällig wurde, beschwerte sich Wirt Habersaat, dass diese auf 1000 Franken angesetzt wurde, während sein Vorgänger Jakob Ryffel 1832 nur 875 Franken bezahlt habe. Sein Gesuch um Herabsetzung der Gebühr begründete er damit, dass seine Wirtschaft «entfernt von der Strasse liege». Man könne «mit keinem Fuhrwerk zu derselben gelangen, sie könne daher nur von

Schiffleuten benutzt werden». Mithilfe des Gemeinderats Stäfa, der das Gesuch unterstützte, reduzierte der Kanton die Gebühr schliesslich auf 900 Franken.

*«Chässalat» und «usgstopfti Vögel»*

Der Üriker Mundartschriftsteller Hans Hasler (1877–1954) schrieb viele Geschichten über «Schiff und Schifflüt». Der «Hecht» kommt dabei mehrere Male zur Sprache, einmal bereits zur Zeit von Wirt Habersaat, als einige Schiffleute bei einem Sturm bei der Hechthaab anlegten und in der Wirtschaft Zuflucht suchen. «I der lange Wirtsstube hockeds uf lange Bänke an lange Tische» und bestellen jeweils zu dritt oder zu viert «en Topelliter. Kä Wii, aber eso gälwiisse Teilersbiremost». Dann fängt einer von ihnen an zu singen: «Z Ürike bim Habersaat, frisst me guete Chässalat.» Worauf die ganze Gesellschaft den Gesang quiert: «Uns gäts wohl!»

Der Reim von Hans Hasler wurde schon in früheren Jahresberichten der Ritterhaus-Vereinigung zitiert. War der Käsesalat im «Hecht» vielleicht tatsächlich eine Art «Signature Dish», wie man heute sagen würde? In alten Kochbüchern wirkt das Standardrezept recht bescheiden. Im «Fleissigen Hausmütterchen» von 1901 werden dazu Emmentalerscheibchen mit Essig und Zitronensaft gemischt und mit etwas Rahm und Schnittlauchröllchen verfeinert. Da gab es bei diesem Gericht bestimmt Luft nach oben. Eher wahrscheinlicher ist aber, dass der vorsingende Schiffmann im «Hecht» sein Lob nur ironisch gemeint hat. Nach Ürikeron nimmt er in Haslers Erzählung nämlich «alli Dörfer dem See na durre»: «D'Männidörfler, wiiss und grüe, sufet nüt als Zigerbrüe» und «D'Meiler händ e schöni Haab, 's gheit drab abe, wer ufe gaht» und so weiter, wobei die ganze Gesellschaft jedes Mal nicht nur singt, sondern «heftig prüelet», wie Hans Hasler schreibt: «Uns gäts wohl!»

Nach Johannes Habersaat wirteten im «Hecht» von 1878 bis 1879 Rudolf Widmer und von 1880 bis 1890 Heinrich Wunderli. Von Letzterem ist – diesmal authentisch – überliefert, dass er im April 1881 «alle Sonntage frisches Eierzeug» sowie «recht gutes Bier vom Fass» servierte, wie ein Inserat in der «Zürichsee-Zeitung» verhiess. Nach Wunderlis Tod wirtete von 1891 bis 1893 seine Witwe Susanna Wunderli im «Hecht». Zu ihrer Zeit als Wirtin spielt eine weitere Geschichte von Hans Hasler, in der neben Schiffleuten auch einige beim Bau der 1894 eingeweihten rechtsufrigen Eisenbahn engagierten Italiener im «Hecht» zugegen sind.

«Afangs nünzger Jahre», so beginnt die Erzählung, «ist am rächte Seeufer d Bahn poue worde. Nid vo Hiesige, die sind lieber i d Fabrike und Büro gsprunge. Nei, Italiäner händ si gmacht. Am en e Sundignamittag händ e paar im Hächtsääli obe n es Fäschti gfüret. Da chunt d Wirtin ganz taub i d Wirtsstube n abe und prichtet, die Italiäner tüeged dene usgestopfte Vögle im Säáli obe d Schwanzfädere uszehre und uf iri Hüet stecke. Si heb en es verbotte, aber es nützi nüt.» Als die Wirtin fragt, «ob nüd öpper ufe gieng, go Ornig mache», nehmen sich zwei Schiffleute der Sache an. Das «Schiffmestückli», wie Hans Hasler diese und andere Geschichten übertitelt, besteht schliesslich darin, dass die beiden Schiffleute «däne ‹Tschingge» in einer anschliessenden Schlägerei überlegen sind: «Sie zwe ellei ruumed das Säáli und spediered 18 Italiener zum Hus us.» Uns interessieren vor allem die ausgestopften Vögel, die damals wahrscheinlich tatsächlich den Hechtsaal zierten. Denn nicht nur Hans Hasler, sondern auch viele Leserinnen und Leser der 1936 erschienenen Geschichten zu den «Schiff und Schiffflüt» haben die damalige Einrichtung des Hechtsaals selber gekannt.

### *Üriker Dorfsaal*

Der letzte Wirt im «Hecht» war ab 1894 Heinrich Hasler, mithin ein Verwandter des Mundartschriftstellers. Zu seiner Zeit wurde 1901 in Ürikon die zweite Eisenbahnlinie, die Ürikon-Bauma-Bahn, eröffnet. Das offizielle Programm der Üriker Bahneinweihung am 30. Mai 1901 begann um 5 Uhr morgens mit der «Tagwacht durch 22 Böllerschüsse». Neben Ankunft (10.07 Uhr), Abfahrt (11.10 Uhr) und «Rückkunft» (18 Uhr) des Festzugs sowie der «Unterhaltung und Bewirtung der Schuljugend» am Nachmittag stand 19.30 Uhr die «gemütliche Vereinigung der Einwohnerschaft im Gasthaus zum Hecht» samt «Abendunterhaltung» auf dem Programm. Beim «Hecht» stand seit einigen Tagen zudem ein «Carousel», das eine Frau Freiburger in einem Zeitungsinserat «zur geflissentlichen Benutzung» empfahl.

Der Hechtsaal diente auch in der Folge als Üriker Dorfsaal mit gelegentlichen Tanzveranstaltungen und «musikalischen Unterhaltungen». Das in früheren Akten und in den Erzählungen von Hans Hasler überlieferte Image als Wirtschaft der Schiffleute war überwunden, wohl auch deshalb, weil der Schifftransport von Gütern und damit auch die Zahl der Schiffleute aufgrund der Konkurrenz durch die Eisenbahn stark zurückgegangen war. Auf längere Sicht war das offenbar auch für den «Hecht» nicht von Vorteil. Jedenfalls schloss der letzte Wirt Heinrich Hasler den

Gasthof 1918 für immer. Die Liegenschaft wurde in eine Maschinenfabrik für den Bau von Getrieben umgenutzt. Diese verlegte den Sitz in neuerer Zeit nach Lachen, worauf die Gemeinde Stäfa die Gebäude erwarb, 1981 abbrach und im gleichen Stil neu erbaute. An den ehemaligen «Hecht» erinnert dem Namen nach der «Hechtsaal», den die Gemeinde in dieser Liegenschaft öffentlich vermietet.

### **Weinschenke «bim obere Stäg»**

Neben der Weinschenke von Bäcker Schulthess, dem nachmaligen «Hecht», wurde 1805 eine zweite Üriker Weinschenke patentiert. Sie befand sich im 1749 erbauten Fachwerkhaus «bim obere Stäg» an der Alten Landstrasse 6. Der Hausname ist seit dem 18. Jahrhundert überliefert. Für die Wirtschaft war dieser Name wohl kaum in Gebrauch. Frühe Weinschenken trugen im Gegensatz zu den Tavernen kaum je einen speziellen Namen, sondern wurden nach dem jeweiligen Wirt benannt.

Die Namen der Wirte sind in diesem Fall sogar das Einzige, das für diese Wirtschaft aktenkundig wird. Immerhin geben diese etwas her: Der erste Wirt war 1805 Quartierhauptmann und Kantonsrat Johannes Bühler (1767–1839), der damals wohl prominenteste Üriker überhaupt. Er stammte wie alle Üriker Bühler von der gleichnamigen Müllerfamilie in Feldbach ab, die sich nach dem Erwerb des Ritterhauses im Jahr 1699 auch in Ürikon verzweigte. Als Johannes Bühler die Weinschenke 1805 eröffnete, war das Ritterhaus im Besitz seines Onkels Hans Jakob Bühler.

Johannes Bühler trat 1830 aus dem Kantonsrat aus und wurde 1831 Präsident des Bezirksgerichts Meilen und zog darauf nach Meilen. Das Haus «bim obere Stäg» kam in den Besitz von Johann Caspar Bühler, der die Weinschenke weiterführte. Er war ebenfalls Quartierhauptmann und wird im kantonalen Verzeichnis der Wirtschaften wie schon sein Vorgänger nicht mit vollem Namen, sondern nur als «Quartierhauptmann Bühler» bezeichnet. Dass 1838 stattdessen plötzlich ein «Büeler J. Caspar» als Patentinhaber genannt wird, weist mit einiger Sicherheit darauf hin, dass die Weinschenke schon in diesem Jahr von einem anderen Johann Caspar, vermutlich dem Sohn, übernommen wurde, der 1842 schliesslich auch in den Besitz der Liegenschaft «bim obere Stäg» kam. Jedenfalls führte dieser zweite Johann Caspar Büeler die Weinschenke noch bis 1852 weiter.

Aus dem Verzeichnis geht weiter hervor, dass für die Weinschenke vor 1835 teilweise ein Speisepatent gelöst wurde, seither aber nur noch ein zusätzliches «Bierpatent». Das ist bereits alles, was zu dieser Weinschenke

in Erfahrung zu bringen war, die von 1805 bis 1852 immerhin fast fünfzig Jahre lang das Dorfleben in Alt-Ürikon mitprägte.

### **Weinschenke in der Schiffhütte**

In der ehemaligen Schiffhütte bestand im 19. Jahrhundert eine weitere, heute vergessene Üriker Wirtschaft. Die Üriker Schiffhütte wurde 1827 als «doppelte Behausung und Schiffhütte» von Heinrich Dändliker erbaut und stand knapp hundert Meter westlich der Ritterhauskapelle. Nach dem Tod des Bauherrn kam die Schiffhütte an den ältesten Sohn Johannes, der zusammen mit seinem Bruder Jakob 1858 eine Weinschenke eröffnete. Johannes Dändliker starb noch im gleichen Jahr, worauf Bruder Jakob die Schiffhütte übernahm und die Weinschenke bis 1878 weiterführte.

Mit Ausnahme der letzten vier Jahre wurde für die Weinschenke stets auch ein Speisepatent gelöst. Da es schwer vorstellbar ist, dass der Patentinhaber neben der Leitung des Schiffbaubetriebs regelmässig in der Küche stand, ging das wie bei anderen quasi im Nebenerwerb geführten Wirtschaften kaum ohne die kräftige Hilfe von Frau und Töchtern. Die Schiffhütte als solche wurde im frühen 20. Jahrhundert zum weitherum bekannten Werftunternehmen Burkhardt ausgebaut. Rudolf Stückelberger hat im Jahresbericht 2001 die Höhepunkte der Üriker Schiffhütte bis zum Abbruch im Jahr 1942 detailliert beschrieben.

### **Weinschenke zur Morgensonne**

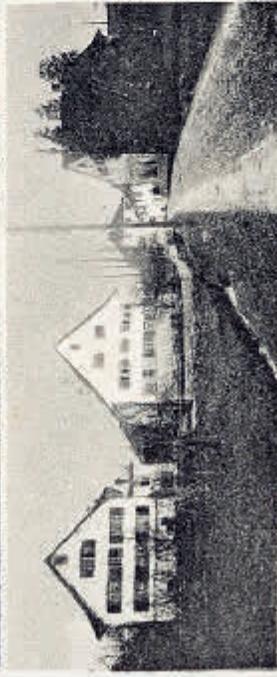
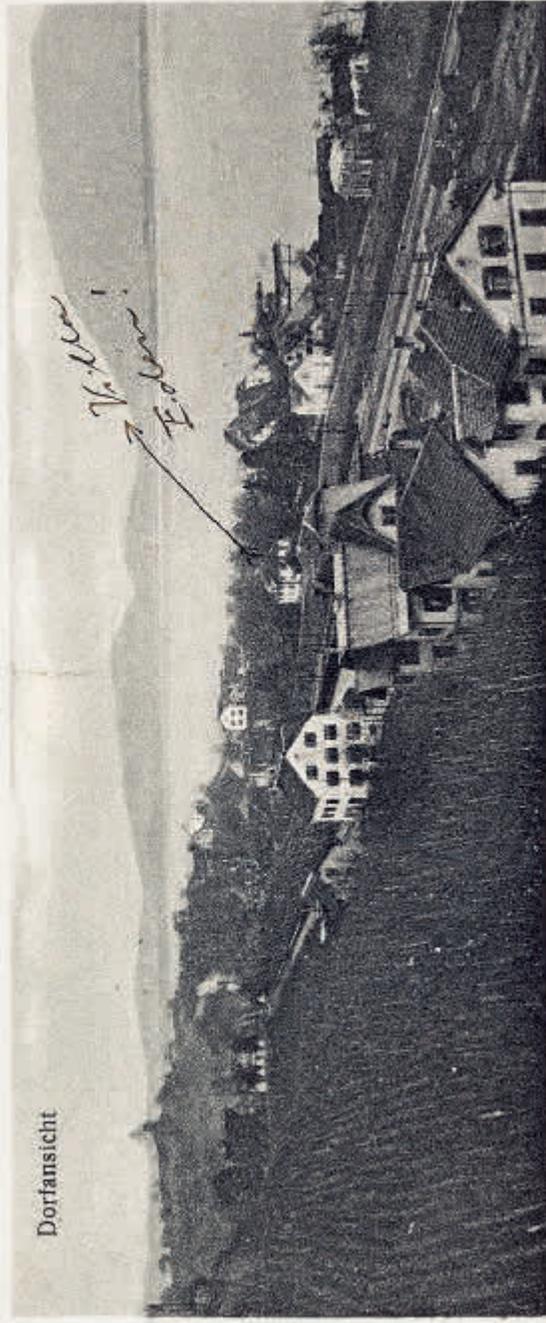
Gut 400 Meter seeabwärts, auf halber Strecke zwischen Ürikon und Brünishusen im Schooren, bestand von 1850 bis 1884 eine weitere Weinschenke im ehemaligen Weinbauernhaus zur Morgensonne bergseits der Seestrasse. Das Weinschenkpatent besass von 1850 bis 1858 Johannes Treichler. Nach dessen Tod übernahm 1859 seine Witwe Louisa Treichler-Ryffel die Wirtschaft. Von 1860 bis zur Aufgabe der Wirtschaft um 1884 ist Erhard Kunz als Patentinhaber genannt. Dieser war von Beruf Schiffer und betrieb die bis zuletzt mit Speisepatent versehene Weinschenke wie Jakob Dändliker in der Schiffhütte im Nebenerwerb. In seinem Fall ist es offensichtlich, dass er die Weinschenke nicht allein führte. Er hatte sich nämlich mit der bisherigen Wirtin verheiratet, die nunmehr Louisa Kunz-Ryffel hiess und in der Wirtschaft wie schon früher wohl die Hauptarbeit verrichtete.



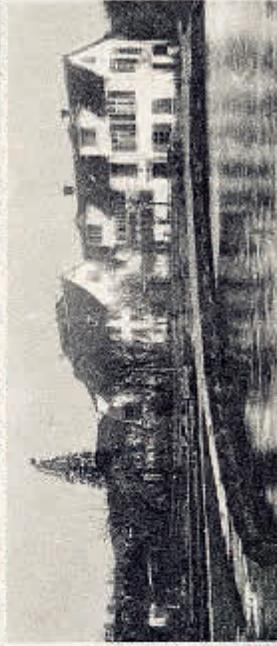
*Wirtschaftsstandorte in Alt-Ürlikon auf einer Luftaufnahme von 1933: 1 Bahnhof, 2 Seehof, 3 Schiffhütte, 4 Windlegg, 5 Hechi, 6 Bim obere Stäg, 7 Café (Foto ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv).*



Dorfansicht

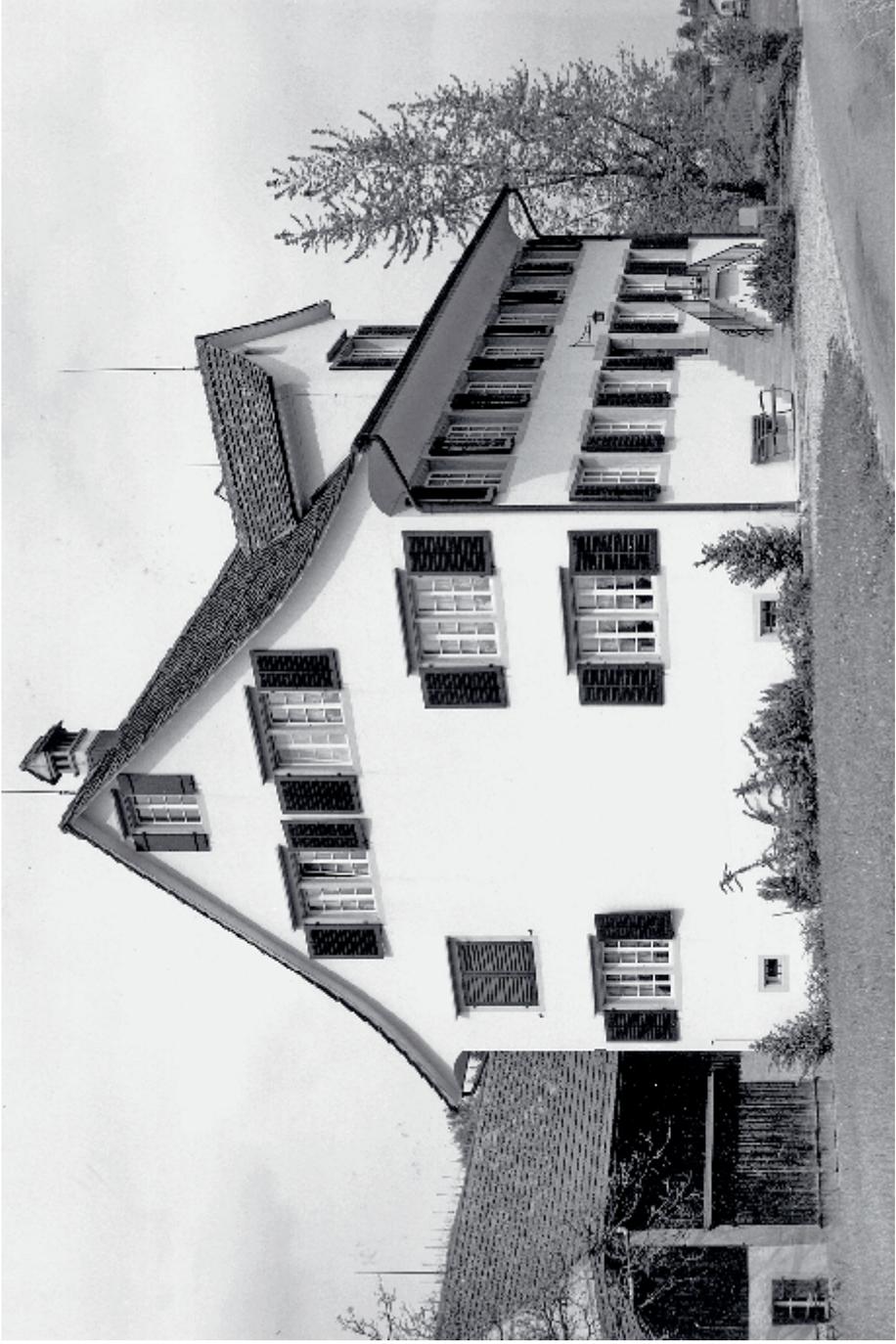


Dorfpartie



Gasthof z. Hecht, Schiffplände

Die Üriker Postkarte, gelaufen 1917, zeigt neben dem Gasthof zum Hecht und dem Bahnhofareal mit dem Restaurant Bahnhof auch eine «Dorfpartie» mit dem Haus «bim obere Stäg» in der Bildmitte (Privatsammlung David Kobelt, Üriker).



*Der ehemalige Gasthof zum Stern an der Rohrhaldenstrasse 63 stand zur Bauzeit um 1793 an der damaligen Hauptstrasse von Stäfa nach Rapperswil (Fotoarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, Aufnahme von 1984).*



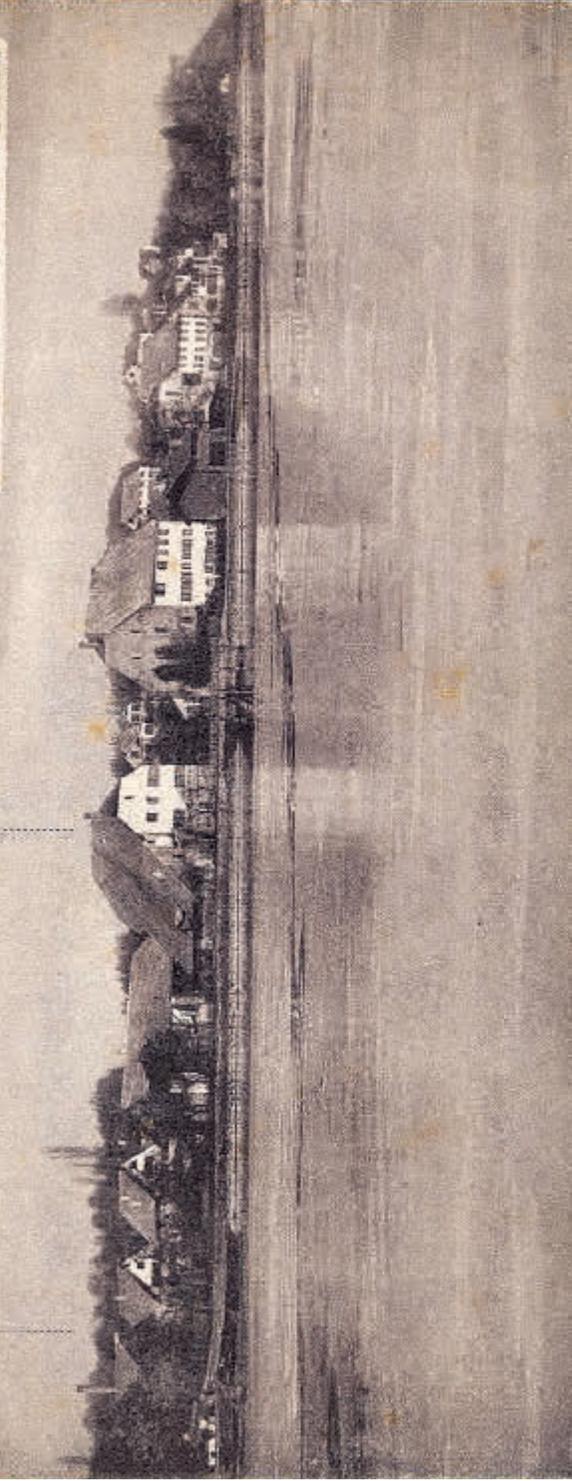
*Das 2004 abgebrochene Weinbauernhaus zur Morgenstern, ehemals Seestrasse 237, diente von 1850 bis 1884 auch als Weinschenke (Fotoarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich, Aufnahme von 1969).*

# Gruss aus Uerikon

Schiffswerft

Ritterhäuser

Wirtschaft zum Windegg



*Nach der Schliessung des Gasthofs zum Hecht im Jahr 1918 zeigen Üriker Postkarten stattdessen die Wirtschaft zum Windegg im Burgstall (Privatsammlung David Kobelt, Üriker).*



Die Wirtschaft Windegg im Burgstall befand sich im strassenseitigen Anbau, heute Seestrasse 256a (Privatsammlung David Kobelt, Uerikon).



*Nach der Schliessung der Wirtschaft Windegg im Jahr 1940 bestand in diesem Haus teil noch bis Anfang der 1960er-Jahre die Spezialewarenhandlung «S chli Lädeli mit siner grosse Uswahl» von Josef Bienz (Privatsammlung David Kobel, Ürtikon).*

Das kurz nach 1690 erbaute Weinbauernhaus Morgensonne, ehemals Seestrasse 237, nahm schliesslich ein unrühmliches Ende. Das seit 1993 unter Denkmalschutz stehende Haus war zehn Jahre später «infolge vernachlässigten Unterhalts» in einem derart desolaten baulichen Zustand, dass es 2004 abgebrochen werden musste.

### **Wirtschaft Windegg**

Für die Ritterhaus-Vereinigung von speziellem Interesse ist die ehemalige Wirtschaft in der nordwestlichen Wohnung im Burgstall (Seestrasse 256a). Sie wurde von 1854 bis 1858 zunächst von Arnold Hürlimann geführt, nach einem längeren Unterbruch 1877 von Johannes Gugolz wiedereröffnet und in der Folge als Wirtschaft Windegg bis 1940 ununterbrochen weitergeführt.

Sowohl Hürlimann wie auch Gugolz waren Schiffer. Das macht endgültig klar, dass die frühen Üriker Wirtschaften eng mit dem Schiffgewerbe verbunden waren. Für die Weinschenken am See waren Schiffeleute die wichtigste Kundschaft. Das bedingte für das Anlegen der Gäste wie beim «Hecht» eigene Haaben. Von daher ist verständlich, dass die Inhaber der Weinschenken selber im Schiffgewerbe tätig waren, weil sie von Berufs wegen bereits eigene Haaben besassen.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden also in Unter-Ürikon mit der Taverne zum Hecht und den beiden Weinschenken im Burgstall und in der Schiffhütte drei Wirtschaften auf engstem Raum. Für einen rentablen Betrieb war das offenbar doch eine zu viel. Als jedenfalls 1859 die Weinschenke in der Schiffhütte eröffnet wurde, verzichtete Arnold Hürlimann im Burgstall auf die Weiterführung seiner Wirtschaft. Und als dessen Nachfolger Johannes Gugolz die Weinschenke 1877 wiedereröffnete, stellte zwei Jahre später umgekehrt Jakob Dändliker in der Schiffhütte den Betrieb seiner Weinschenke ein.

Die Weinschenke im Burgstall konnte sich trotz der Konkurrenz durch den benachbarten «Hecht» halten. Nach dem Tod von Schiffer Gugolz übernahm 1881 seine Frau Rosine Gugolz-Zollinger die Weinschenke, löste für diese 1883 erstmals ein Speisepatent und gliederte der Wirtschaft im gleichen Jahr eine «Spezereihandlung» an. Nach ihr führten ihre Kinder Friedrich und Emma Gugolz und ab 1895 Emmas Ehemann Georg Stahel-Gugolz die Spezereihandlung samt Wirtschaft. Diese wurde seither als «Wirtschaft Windegg» bezeichnet und erscheint als solche auch auf Üriker Postkarten. Das zeigt, dass sich die einstige Weinschenke für Schiff-

leute als Üriker Dorfwirtschaft etabliert hatte. Darin fanden zuweilen auch amtliche «Konkurssteigerungen» statt, so 1914, als die Gebäude und das Inventar der in Konkurs gegangenen Üriker Schreinerei Richter in der «Windegg» öffentlich versteigert wurden.

Nach dem Tod von Georg Stahel führten sein Sohn Johannes und seine Witwe Emma Stahel-Gugolz die «Windegg» noch bis 1928 weiter. Der benachbarte «Hecht» war seit 1918 Geschichte, die guten Zeiten der «Windegg» waren das allerdings bald auch. Nach dem Erwerb der Burgstallwohnung durch Jakob Schärer im Jahr 1928 wechselte die Wohnung samt Wirtschaft innert einem Jahr noch zwei weitere Male die Hand: Das am 1. Juni 1928 von Jakob Schärer gelöste Wirtepatent kam am 1. November 1928 an Friedrich Widmer und am 1. April 1929 zunächst «auf Zusehen hin» an Anna Dütschler. Auch der späteren Wirtin Anna Stutz (ab 1935) und ihrem Nachfolger Paul Stutz (ab 1937) gelang eine Konsolidierung nicht mehr. Im Sommer 1940 schloss der letzte Wirt Paul Stutz die Wirtschaft Windegg. Was blieb, war die Spezereihandlung, die unter Josef Bienz mit dem auf der Burgstallfassade aufgemalten Slogan «S chli Lädeli mit siner grosse Uswahl» noch bis 1963 bestand.

### **Restaurant Bahnhof**

Wie an zahlreichen anderen Orten hat der Bau einer Bahnstation auch Ürikon zu einem Bahnhofrestaurant verholfen. Es wurde 1894 gleichzeitig mit der Bahnstation in einem neu erbauten Wohnhaus von Otto Habersaat eröffnet. Die 1901 eingeweihte Ürikon-Bauma-Bahn wertete den Standort bei der Bahnstation weiter auf. Anlässlich der Einweihung empfahl Wirt Habersaat «einem geehrten Publikum von Nah und Fern» sein «neues, geräumiges Restaurant zum Bahnhof». Es gebe «Hürlimann-Bier vom Fass» und «gute Speisen und Getränke». Die Eröffnung der Ürikon-Bauma-Bahn gab zudem den Anlass für eine Erweiterung des Wohnhauses um einen «Wirtschaftsanbau mit Zinne», der wie das Wohnhaus bis heute besteht.

Otto Habersaat und nach ihm sein gleichnamiger Sohn führten den «Bahnhof» bis 1933. Danach wechselten die Wirte und Wirtinnen häufiger. Mit der Einstellung der Ürikon-Bauma-Bahn im Jahr 1948 ging vielleicht etwas Kundschaft verloren, aber der «Bahnhof» genoss auch später einen guten Ruf. 1954 lobte der Stäfner Gemeindechronist Karl Bodmer die neue Besitzerin und Wirtin Stephanie Weber für eine gelungene Renovation und ihre «ausgezeichnete Küche». Bei einem weiteren Res-

taurantumbau im Jahr 1967 unter der Nachfolgerin Maria Lepszey, bei dem unter anderem das Säli im Obergeschoss aufgehoben und dafür die Grundfläche des Restaurants im Erdgeschoss vergrössert wurde, doppelte die «Zürichsee-Zeitung» mit einem wohlwollenden Bericht nach: Das üriker Restaurant Bahnhof gehöre mit seiner «gepflegten Küche» und dem «Angebot an erstklassigen Weinen» zu den «erstrangigen Gaststätten am See».

Heute ist das inzwischen einzige verbliebene Restaurant in ürikon unter dem Namen «Gleis 1» bekannt. Die aktuellen Betreiber führten vorher das Restaurant Brückenwaage in Stäfa, das für eine Spezialität bekannt war, die es seit 2013 im «Gleis 1» in ürikon gibt, nämlich frisch zubereitete Cordon bleus in vielen Varianten und verschiedenen Grössen, darunter das bis zu 2000 Gramm schwere «Fat Tire» für zwei Personen.

### **Restaurant Seehof**

1908 eröffnete rund 150 Meter westlich der Ritterhauskapelle das Restaurant Seehof, das sich damals noch bergseits der Seestrasse im Wohnhaus Seestrasse 247 befand. Erster Inhaber des Wirtepatents war ab Januar 1908 ein Emil Keller, der aber bereits im April wieder verzichtete. Das Patent wurde auf Gotthilf Unholz umgeschrieben, dem die 1890 erbaute Liegenschaft seit 1902 gehörte. In der Folge blieb der «Seehof» während drei Generationen im Besitz der Familie Unholz.

Als Spezialität des Hauses pries Gotthilf Unholz auf einer Postkarte «Gebratene Fische» an. Ausserdem hatte er östlich des Gebäudes eine «Gartenwirtschaft» eingerichtet. In zweiter und dritter Generation hielten Heinrich Unholz Vater und Sohn am «Grundprinzip» des Restaurantbegrunders fest, das die «Zürichsee-Zeitung» mit «frische Fische und reeller Seewein, teils Eigenbau, bei bescheidenen Preisen» umschrieb. Nach wie vor wurden die Fischgerichte auch in der Gartenwirtschaft serviert. Diese befand sich inzwischen nicht mehr neben der Gaststätte, sondern auf der anderen Seite der Seestrasse am See. Mit der dort ab 1934 eingerichteten Strandbadanlage mit Badekabinen, einem Floss im See und einer «Gartenlaube» für die Gartenwirtschaft entwickelte sich der «Seehof» bald zum beliebten Ausflugsziel.

### *Verlegung auf die andere Strassenseite*

Das Problem war der nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) stark zunehmende Autoverkehr. Für die Gartenwirtschaft wurde jedes Gericht, an schönen Sonntagen im Sommer bis zu hundert an der Zahl, mit dem Serviertablett über die vielbefahrene Seestrasse balanciert. Das Wirtepaar Heinrich und Lene Unholz entschied sich schliesslich für eine Verlegung des Restaurants auf die andere Seite der Seestrasse. Das Bauprojekt für den dazu nötigen Neubau hatte einige Hürden zu nehmen, weil Bauten in diesem Seeabschnitt eine Bewilligung des Kantons erforderten. Das erste Projekt wurde 1954 wegen zu kleinem Uferabstand abgelehnt, das abgeänderte zweite 1955 bewilligt. Im Herbst 1956 konnte das «neue» Restaurant Seehof mit Saalanbau und Terrasse in Betrieb genommen werden.

1962 verpachteten Heinrich und Lene Unholz den Restaurantbetrieb an Harry und Therese Hotz, die das Restaurant im Jahr 1977 schliesslich käuflich erwarben. Zum letzten Wechsel kam es 2001, als Tochter Karin und ihr Mann Thomas Steger-Hotz den «Seehof» übernahmen und noch über fünfzehn Jahre lang führten. Vom weiterhin grossen Erfolg des Restaurants zeugten die Erweiterungen des Gebäudes wie auch der Terrasse. Zuletzt wies der «Seehof» über 80 Plätze im Innern und nochmals ebenso viele auf der grossen Seeterrasse auf. Für die häufig auswärtigen Gäste stand vor dem Restaurant ein grosser Parkplatz bereit. Wer dazu Gelegenheit hatte, konnte auch mit dem Boot beim «Seehof» anlegen.

### *Fischrestaurant und Vereinslokal*

Angelockt wurde die Kundschaft weiterhin mit erstklassiger Fischküche, die 2004 mit dem «Goldenen Fisch» ausgezeichnet wurde. Neben klassisch zubereiteten Zürichsee-Fischen – frittiert, à la meunière oder mit Weissweinsauce und Kräutern – stand seit Harry Hotz während einiger Monate im Jahr ein sechsgängiges Gourmetmenü auf der Speisekarte. Dieses wurde im «Seehof» bis zuletzt mit immer wieder neuen Fischkreationen angeboten. Einen festen Platz im Menü hatte als zweiter Gang aber seit den Anfängen die legendäre «Üriker Fischkugelisuppe».

Apropos Üriker: Der «Seehof» war immer auch bei den Einheimischen beliebt, und dies bereits am alten Standort bergseits der Seestrasse. Heinrich Unholz senior war 1928 Gründungsmitglied und erster «Quästor» (Kassier) des Ortsvereins Üriker und seine Wirtschaft deshalb der prädes-

tinierte, aber schliesslich nicht der einzige Sitzungsort des Ortsvereins. Auch der «Bahnhof» bot sich als Versammlungsort an. 1932 beschloss der Vorstand des Ortsvereins an einer Sitzung im «Seehof», einen diesbezüglichen Turnus einzuführen: «In den Jahren mit ungerader Jahreszahl sind die Vorstandssitzungen im Restaurant Bahnhof und die Hauptversammlungen im Restaurant Seehof, in geraden Jahren umgekehrt.» Der Vorstand der Ritterhaus-Vereinigung traf sich seit der Gründung im Jahr 1943 hingegen praktisch ausschliesslich im «Seehof», nicht nur im alten, sondern auch im neuen Restaurant am See, wo auch zahlreiche Hauptversammlungen stattfanden. 1967 war der «Seehof» Gründungslokal des Männerturnvereins MTV Ürikon, und auch dieser Verein blieb dem Restaurant bis zuletzt treu, traf sich hier nicht nur zu den statutarischen Versammlungen, sondern auch am wöchentlichen Stammtisch.

Es waren denn auch die Ürikerinnen und Üriker, die es besonders bedauerten, als Karin und Thomas Steger-Hotz die endgültige Schliessung des «Seehofs» per Ende September 2018 bekanntgaben. In der Chronik des Männerturnvereins Ürikon ist der letzte MTV-Stammtisch im «Seehof» am 26. September beschrieben: «Am Mittwochabend fanden sich so viele Gäste ein, dass man anfänglich kaum sein eigenes Wort verstand. Alle wollten offenbar diesem uns lieb gewordenen Hause nochmals die Reverenz erweisen.» Aber es war im «Seehof» zuletzt eben nicht immer so voll, vor allem nicht im Winter, «aber auch im Sommer bei schlechtem Wetter bleiben Gäste oft aus, wobei wir bei schönem Wetter die Tische gleich doppelt besetzen könnten», wie Karin Steger die Frage der «Zürichsee-Zeitung»-Journalistin nach dem Grund der Schliessung beantwortete. Jedenfalls rechnete sich der «Seehof» nicht mehr, wurde im Februar 2022 abgebrochen und macht einer Überbauung Platz. Der ursprüngliche «Seehof» bergseits der Seestrasse steht bis heute und hält die Erinnerung an das einst erfolgreiche Üriker Fischrestaurant wach.

### **Konditorei und Café**

1933 eröffnete Karl Fleisch in Ürikon eine Konditorei und löste dafür ein Patent für eine «Konditoreiwirtschaft». Von Gesetzes wegen war das wie ein Hotel garni oder ein Personalrestaurant eine «Wirtschaft mit beschränktem Betrieb», für die später die Bezeichnung «Café» gebräuchlich wurde. Das von Karl Fleisch 1932 eben erstellte Wohn- und Geschäftshaus mit der Konditorei stand am «Schoorenweg» und erhielt nach dem Bau der Ritterhausstrasse die Adresse Ritterhausstrasse 5.

Nach nur gerade einem Jahr wurde die Konditoreiwirtschaft samt dem Gebäude 1934 von Jean Kübler übernommen, der den Betrieb sechzehn Jahre lang führte, diesen 1950 nach Genf verlegte (wo er 1951 starb) und das Üriker Geschäft an Ferdinand Wenzinger verkaufte. Dieser eröffnete am 1. November 1950 das «Café Wenzinger» mit der mit dem Patent verbundenen Auflage: «Es dürfen keine Essen abgegeben werden, und der Betrieb muss mit Ladenschluss geschlossen werden.» Bereits im Folgejahr 1951 gab Wenzinger sein Café samt Konditorei wieder auf. Seither wurde das Geschäft noch viele Jahre lang als Bäckerei und Konditorei Zambonin, aber nicht mehr gleichzeitig als Café geführt.

### Üriker «Teehuus»

Das 1960 von Hedwig Erni eröffnete «Teehuus» ist die jüngste, aber ebenfalls verschwundene Gaststätte in Ürikon. In Bezug auf den servierten Tee präsentierte sich das «Teehuus» englischer als manche der damaligen «Tea Rooms», in denen man Tee Crème und Tee Citron quasi auf Französisch bestellte. Im «Teehuus» gab es edle Teesorten, serviert im gusseisernen Kännchen und wie in England begleitet von kalter Milch. Die englische «Tea Culture» war eine Passion von Hedwig Erni, ein Mitbringsel aus ihrer Au-pair-Zeit in England.

Das «Teehuus» stand zur Bauzeit um 1960 an der damaligen Gsteigstrasse und praktisch im Grünen. Mit dem Bau der Ritterhausstrasse kam es in den Spickel zwischen dieser und der Stationsstrasse zu liegen und bekam die Adresse Ritterhausstrasse 23. Die Aussicht auf den See, den Etzel und die Glarner Berge wurde durch die nördöstlich vorbeiführende neue Ritterhausstrasse nicht beeinträchtigt und war weiterhin die Attraktion der Gartenwirtschaft vor dem Haus.

Der Innenraum der Gaststätte mit Sichtbacksteinwänden, Holzdecke und japanischen Lampen wurde im 1960 erschienenen Eröffnungsinserat in der «Zürichsee-Zeitung» als «Teeraum» bezeichnet. Aber es gab drinnen wie draussen bei weitem nicht nur Tee, sondern auch «Mittagessen nach neuzeitlich geführter Küche», wie es im gleichen Inserat heisst, ausserdem als Spezialitäten «feine Glaces und Coupes, hausgemachte Kuchen und Wähen, Tomaten-Wähe, «Teehuus»-Teller» und jeweils sonntags «Poulet und gemischter Salat». Was es nicht gab, waren alkoholische Getränke. Hedwig Erni hätte diese zwar gerne angeboten. Aber damals war als Massnahme gegen den Alkoholismus für jede Gemeinde nur eine bestimmte Anzahl Alkoholpatente in Relation zur Bevölkerungszahl zugelassen. In

Stäfa war dieses Kontingent ausgeschöpft, und das «Teehuus» erhielt deshalb nur das Patent für ein alkoholfreies Restaurant.

### *Restaurant, Hotel und Galerie in einem*

Als zweites Standbein neben dem Restaurantbetrieb vermietete Hedwig Erni Zimmer an Pensionäre. Das hatte zudem den Vorteil, dass deren Verwandte und Bekannte bei einem Besuch meist auch im «Teehuus» einkehrten, zum Beispiel zu Tee oder Kaffee und Kuchen, was übrigens auch viele Ürikerinnen und Üriker ins «Teehuus» lockte: Dem Hörensagen nach seien die selbstgemachten Schwarzwälder- und Zitronenquarktorten der eigentliche Renner im «Teehuus»-Angebot gewesen.

Schliesslich nutzte Hedwig Erni das «Teehuus» als drittes Standbein gleichzeitig als Galerie. Im Wechsel von ein bis zwei Monaten stellten zahlreiche Künstlerinnen und Künstler hier ihre Bilder aus. Das zog automatisch auch Kunstinteressierte an und machte das «Teehuus» weit über die Gemeindegrenzen hinweg bekannt. Dies auch dank einem Beitrag des Schweizer Fernsehens im ehemaligen Regionalmagazin «Antenne» im Jahr 1967: Das Fernsehen porträtierte den Bündner Maler Jacques Gidon, der im «Teehuus» zum ersten Mal ausserhalb von Graubünden ausstellte. Da die abstrakten und farbigen Bilder im damaligen Schwarz-Weiss-Fernsehen nicht gut in Szene gesetzt werden konnten, behalf sich der Beitrag über weite Strecken mit Innen- und Aussenaufnahmen des «Teehuus». Bei den Vernissagen der Ausstellungen wurde das Alkoholverbot übrigens mit einem kleinen Trick umgangen: Die Künstlerinnen und Künstler brachten den Wein selber mit und schenkten ihn in ihrem Namen aus.

1979 wurde das «Teehuus» umgebaut beziehungsweise um einen Anbau erweitert und 1980 wiedereröffnet. Dies nicht mehr von Hedwig Erni, sondern von ihrer Schwiegertochter Jeanne Erni-Stirnemann, die das «Teehuus» im ähnlichen Stil weiterführte, dann aber 1983 endgültig schloss. Zur Betriebsaufgabe führten zum Teil ähnliche Gründe wie bereits beim «Seehof» beschrieben. Das «Teehuus» war zwar in Ürikon sehr beliebt. Aber es gab zu viele Tage mit zu wenig Gästen und deshalb übers Ganze gesehen eben auch zu wenig Umsatz. Die Liegenschaft wurde in der Folge zu Wohnzwecken genutzt, schliesslich verkauft und im gleichen Jahr wie der «Seehof» 2022 abgebrochen.

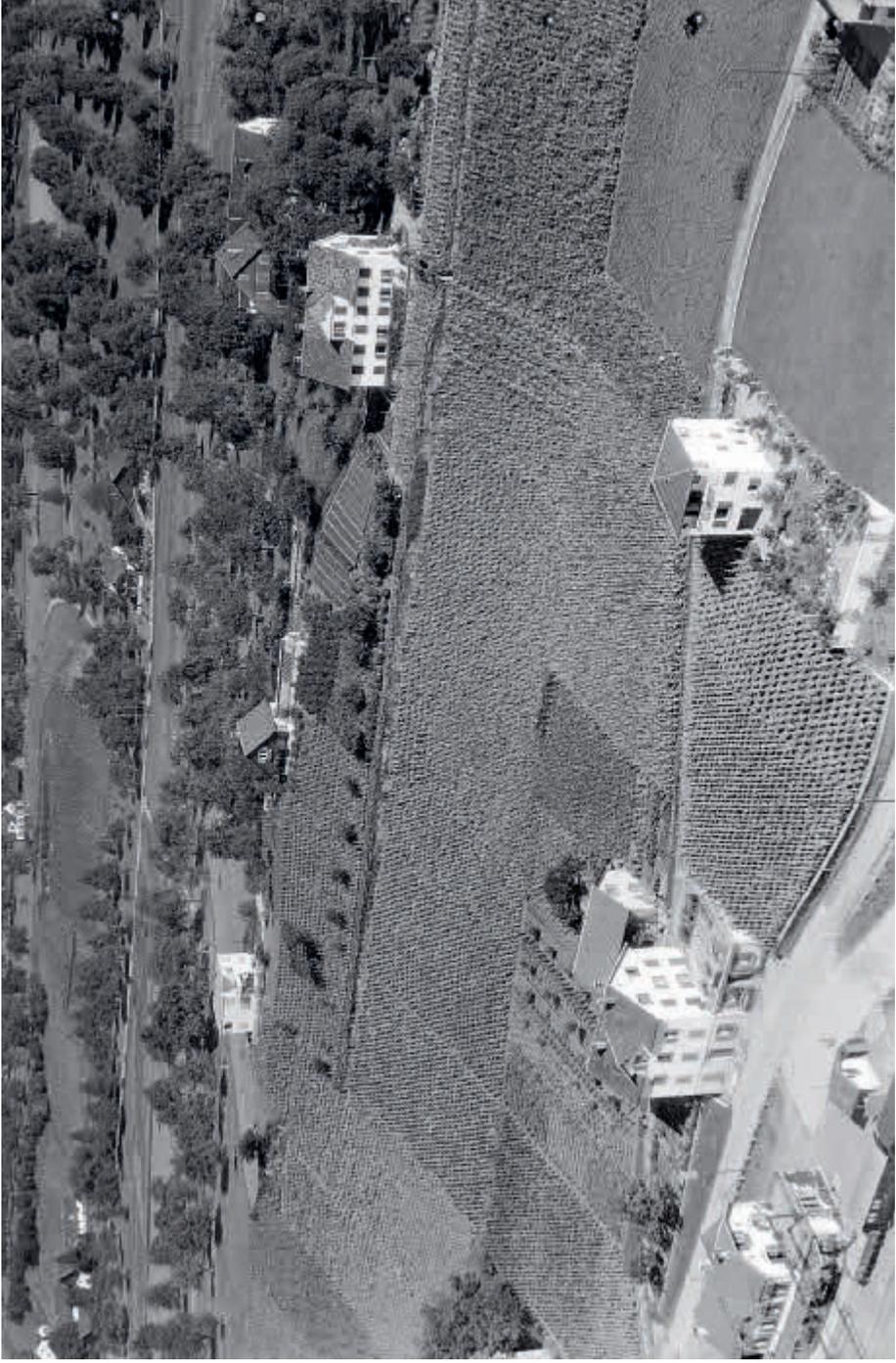
\*\*\*

Was bleibt als Fazit zur Geschichte der Üriker Wirtschaften? Aus heutiger Sicht erscheint es in erster Linie wie ein Abgesang auf Vergangenes. Aber letztlich betrifft das Beizensterben im 20. und frühen 21. Jahrhundert wie das Lädelisterberben und das Verschwinden von Schuhmachern, Metzgereien und Bäckereien auch viele andere Gemeinden – und in diesen häufig die peripheren «Ortsteile», die wie Ürikon einst eigenständige Dörfer waren. Es gibt dafür vielerlei Gründe. Was in Bezug auf Wirtschaften und Restaurants unter anderem auch eine Rolle spielt: Es stand für frühere Generationen im Gegensatz zu heute noch kaum zur Diskussion, in anderen als in den nächstgelegenen Wirtschaften zu verkehren, was diesen gewissermassen automatisch zu einer meist treuen Stammkundschaft verhalf.

Gruß von Uerikon am Zürichsee



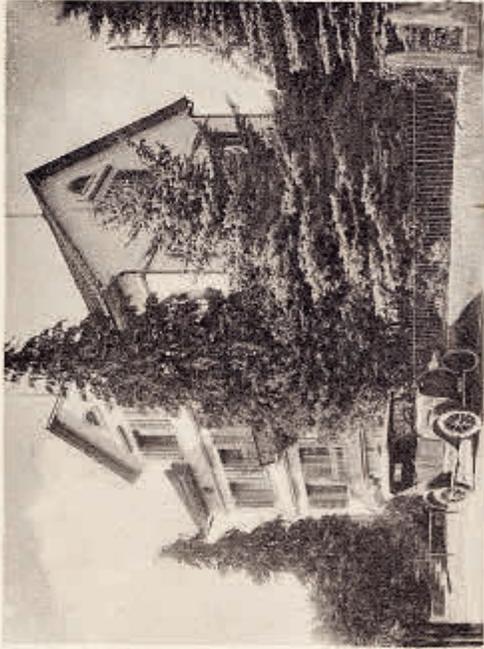
*Bahnstation Uerikon und Restaurant Bahnhof auf einer Üriker Postkarte, gelaufen 1912 (Privatsammlung David Kobelt, Üriikon).*



*Das 1894 eröffnete Restaurant Bahnhof, hier auf einer Luftaufnahme von 1926, stand bis weit ins 20. Jahrhundert quasi mitten in einem Rebberg. (Foto ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv).*



*Das 1908 eröffnete Restaurant Seehof an der Seesbrasse 247 präs schon unter dem ersten Wirt Gotthilf Unholz-Würz als Spezialität «Geb[ratene] Fische» an (Privatsammlung David Kobelt, Uerikon).*



## RESTAURANT SEEHOF, UERIKON

Besitzer: H. Unholz-Ryffel

Tel. 59

*In zweiter Generation führte von 1926 bis 1936 Heinrich Unholz-Ryffel und nach seinem Tod bis 1944 seine Witwe Anna Unholz-Ryffel das Restaurant Seehof. Die Gartenwirtschaft befand sich inzwischen nicht mehr neben dem Restaurant, sondern auf der anderen Seite der Seestrasse (Privatsammlung David Kobelt, Urikon).*



*Das von Heinrich und Lene Unholz auf die andere Seite der Seestrasse verlegte Restaurant Seehof im Eröffnungsjahr 1956 (Foto Staatsarchiv des Kantons Zürich).*



*Das voll ausgebaute Restaurant Seehof mit zusätzlichem westlichem Anbau, Gartenwirtschaft, Bootsanleihe, Bootsamlegestelle und einem Spielplatz  
(Foto Kurzschluss/Damian Imhof).*



*Inneneinrichtung des «Teehuus» bei der Eröffnung 1960. Auf dem gedeckten Tisch im Vordergrund als Markenzeichen des Restaurants ein gusseisernes Teekännchen (Foto Museum zur Farb, Stäfa).*



*Standbilder aus einem Beitrag des Schweizer Fernsehens im Regionalmagazin «Antenne» von 1967 über eine Ausstellung im «Teehuus».*

## «Grund der Versorgung» – die Spurensuche

von David Kobelt

Er ist einer unter vielen, und trotzdem ist mir der Eintrag Nr. 30 im Protokollband der «Kommission für Versorgung verwaarloster Kinder» ins Auge gestochen. Ein Protokollant hat ihn im Juni 1918 mit geübter Hand ins Buch eingetragen:

- 30 *Stauffacher, Ella, geb. 2. Janr. 1905, von Netstal, Ktn. Glarus.*  
*Wohnort: z. Zt. Jugendheim, Florhofg.*  
*Schulpflichtig: bis Frühjahr 1919.*  
*Besucht die 1. Sekundarklasse.*  
*Grund der Versorgung: Die Eltern, welche in Russland lebten, sind seit dem Krieg verschollen.*  
*Ziemlich verschlossener Charakter.*  
*Gutachten des Lehrers: Etwas unter mittelmässig, aber fleissig, ordentliche, stille Schülerin.*  
*Besorger: Amtsvormund Dr. J. Kuster,*  
*Beistand des Mädchens. Kostgeld: Frk. 600.–.*  
*Eintritt: 24. Okt. 1918.*

Wer war wohl diese Ella, die 1918 als dreissigste Insassin von Zürich nach Stäfa ins eben erst gegründete Mädchenheim Dorinastift gesteckt wurde? Was haben ihre Eltern in Russland gemacht, wo kurz vor diesem Eintrag die Oktoberrevolution und ein blutiger Bürgerkrieg wüteten? Wie kam das Mädchen in die Schweiz, und wie erging es ihr hier? Was geschah mit den Eltern? Lebten diese noch, als ihre Tochter ins Mädchenerziehungsheim nach Stäfa kam? Leider gibt der Protokollband auf keine dieser Fragen eine Antwort, und so bleibt die trockene Tinte inmitten unzähliger anderer tragischer Lebensgeschichten der einzige Hinweis auf Ella Stauffacher.

Wochen und Monate verstrichen, in denen mir diese Stelle immer wieder in den Sinn gekommen ist: Die fürchterlichen Geschichten, die hinter einem solchen Eintrag lauern müssen, spielten sich dann und wann vor meinen Augen ab. Ich bin mir sicher, dass es in den Tiefen unserer Archive Informationen zu diesem Fall geben muss. Im Staatsarchiv des Kantons Zürich konnte ich jedoch keine Hinweise auf die in Russland verschollenen Eltern finden. Weil ich für meine Arbeit weitere Unterlagen des Mädchenheims im Stadtarchiv Zürich sichten durfte, packte ich die Gelegenheit und lancierte eine Suche nach Ella in den Fürsorgeakten. Der erwähnte Amts-

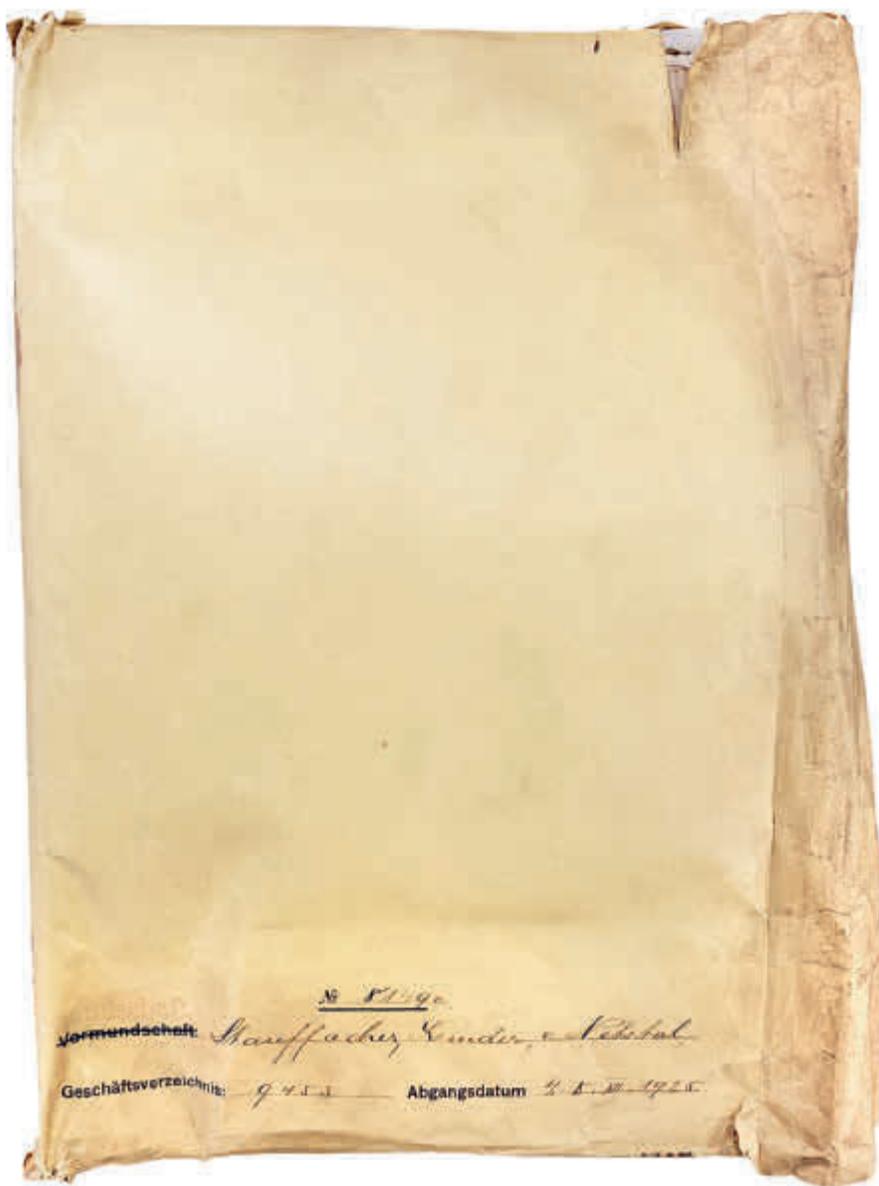


*Ansichtskarte des ehemaligen Mädchenheims Dorinastift, heute Sprachheilschule Stäfa (Foto David Kobelt, Ürikon).*

vormund Dr. Kuster muss doch einige Dokumente zu seinem Mündel Ella abgelegt haben. Der Suchlauf nach Personen sei langwierig und sie könne mir nichts versprechen, sagte die Archivarin. Wenig später erhielt ich Bescheid: Tatsächlich sei ein Dossier aufgetaucht, obwohl die Hoffnung beinahe aufgegeben worden sei. Die handgeschriebenen Karteikarten, die sich zu Tausenden anreihen, enthielten zwar keinen Eintrag für Ella Stauffacher. Nicht an der richtigen Stelle und eher durch Zufall kam jedoch eine andere Karte mit der Aufschrift «Kinder Stauffacher» zum Vorschein. Man muss wissen, dass diese Personendossiers wohl seit Jahrzehnten nicht mehr bewegt wurden. Es sind gelbe Umschläge von unterschiedlicher Dicke. Teilweise enthalten sie nur wenige Seiten. In anderen Fällen reichte ein einzelner Umschlag für die Ablage nicht. Gespannt empfing ich das Dossier im Lesesaal beim Neumarkt.

Der Umfang sprengte meine Vorstellung. Hunderte von Seiten, Briefen, Ansichtskarten, Listen und Formularen durfte ich dem fleckigen Umschlag entnehmen. Rostige Heftklammern zeugen davon, dass die Akten in den letzten Jahrzehnten nicht angerührt wurden.

Nach und nach offenbart sich bei der Durchsicht eine unglaubliche Geschichte. Ella und ihre Schwester Jenny verbrachten die ersten Lebensjahre in einem wohlhabenden Haushalt in Wladiwostok im Osten Russlands.



Umschlag des Personendossiers der Amtsvormundschaft zu den Kindern Stauffacher im Stadtarchiv Zürich, V.K.c.30.:8149a (Foto David Kobelt, Üriikon).

Seit 1912 besuchten die beiden Mädchen eine kostspielige Privatschule an bester Adresse in Zürich. Das Mädchenpensionat, wo die beiden wohnten, meldete den Fall der Geschwister dem Waisenamt der Stadt, weil Schul- wie Pensionatskosten seit 1917 nicht bezahlt wurden.

Im August 1918 wurde im «Appenzeller Sonntagsblatt» ein Heim «für 13-jähriges, in guten Verhältnissen aufgewachsenes Schweizermädchen, von dessen in Russland lebenden Eltern keine Nachricht mehr eingeht», gesucht. Ella kam wenig später von ihrer Schwester getrennt im Mädchenheim Stäfa unter. An der regen Kommunikation mit ihrem Vormund zeigt sich schnell, dass dieser Fall sich von anderen Kinderfürsorgefällen dieser Zeit unterschied. Die gute Schulbildung und die gepflegte Sprache kamen dabei ebenso zur Geltung wie die Klarheit der Formulierung eigener Bedürfnisse. Einmal möchte sie ein Lichtbild von sich anfertigen lassen. Ein anderes Mal bittet Ella den Amtsvormund, ob er ihr erlauben würde, Klavierstunden zu nehmen. «Ich wäre froh, denn sonst verlerne ich es wieder», schreibt sie ihm bestimmt und doch höflich.

Die Unterlagen bieten jedoch auch Einblicke in die Geschichte der Eltern. Die Mutter lebte getrennt von ihrem Mann und versuchte, von Schanghai in die Schweiz zu reisen, was ihr trotz der bescheidenen finanziellen Mittel nach vielen Monaten des Hoffens gelang. Der Vater seinerseits hat sich schon früher mit seiner Schwägerin eingelassen und lebte mit dieser weiterhin in Russland. Die Revolution und der Zerfall des Rubels kosteten ihn sein gesamtes Vermögen. In einem Schreiben bittet er trotzdem darum, die Kinder nicht seiner Frau «auszuliefern». Als Grund gab er an, dass diese «mit einem Juden» lebe, nachdem sie einem «anderen Juden» bereits ein weiteres Kind geboren habe. Es ist die Geschichte eines schmutzigen Rosenkriegs, der sich von Wladiwostok über Schanghai und Zürich bis nach Stäfa erstreckte und der auch auf den Schultern der Kinder ausgetragen wurde.

Was die Kinder Stauffacher betrifft, so heiratete die Schwester 1923 einen «Russlandschweizer», während Ella bei einer Familie Cornu in Genf als Haushaltshilfe angestellt war. Die «beiden Mädchen haben sich immer gut gehalten», bemerkte der Vormund im letzten Beistandschaftsbericht und bat um die Abschreibung der Beistandschaft mit dem Tag der Volljährigkeit. Damit verliert sich die Spur in den Akten aus dem dicken Dossier.

\*\*\*

Falls Sie in Ürikon eine Spur entdeckt haben, der Sie gerne folgen würden, so melden Sie sich doch bei uns über: [spurensuche@ritterhausuerikon.ch](mailto:spurensuche@ritterhausuerikon.ch)

# Jahresrechnung 2022

(vom 1. Januar bis 31. Dezember 2022)

## ERFOLGSRECHNUNG

### Einnahmen

	2022	2021
<i>A. Beiträge</i>		
Mitgliedschaften	12 740.00	12 980.00
Beiträge öffentliche Hand	0.00	15 000.00
Spenden	11 636.65	30 255.30
Total Beiträge	24 376.65	58 235.30
<i>B. Vermietung</i>		
Mietzinse Ritterhaus und Kapelle	105 431.85	75 831.45
Mietzinse Burgstall	51 700.00	55 515.00
Mietzinse Blumenhalde	62 528.40	58 997.14
Total Vermietung	219 660.25	190 343.59
<i>C. übriger Ertrag</i>		
übriger Ertrag	2.60	2 334.97
<i>D. Renovationsfonds</i>		
Auflösung Renovationsfonds	20 000.00	0.00
<b>Total Einnahmen</b>	<b>264 039.50</b>	<b>250 913.86</b>

## Ausgaben

	2022	2021
<i>A. Betriebsaufwand</i>		
Hypothekarzinsen	5 268.72	4 686.15
Unterhalt Liegenschaften		
Ritterhaus	27 070.84	21 351.31
Kapelle	659.45	500.55
Burgstall	43 216.50	23 298.55
Blumenhalde	18 287.60	13 620.20
Umgebung	7 004.10	67 225.10
Total Betriebsaufwand	101 507.21	130 681.86
<i>B. Personalaufwand</i>		
Löhne	82 255.95	81 196.65
Sozialversicherungen	18 991.15	15 479.15
Total Personalaufwand	101 247.10	96 675.80
<i>C. Übriger Betriebsaufwand</i>		
Unterhalt und Reparaturen	307.39	1 027.10
Versicherungen, Gebühren und Abgaben	6 900.55	5 230.77
Energie und Entsorgung (Strom, Wasser)	23 788.30	24 916.80
Verwaltungs- und Informatikaufwand	9 221.63	9 272.80
Jahresbericht und Werbung	18 805.20	11 106.40
Diverser Betriebsaufwand	768.35	1 281.70
Total übriger Betriebsaufwand	59 791.42	52 835.57
<i>D. Renovationsfonds</i>		
Rückstellung Renovationsfonds	0.00	0.00
<b>Total Ausgaben</b>	<b>262 545.73</b>	<b>280 193.23</b>

## Gesamtübersicht

	2022	2021
Total Ausgaben	262 545.73	280 193.23
Total Einnahmen	264 039.50	250 913.86
<b>Gewinn / Verlust Jahresrechnung</b>	<b>1 495.77</b>	<b>-29 279.374</b>

## Bilanz per 31. Dezember 2022

### Aktiven

	31.12.2022	31.12.2021
<i>Umlaufvermögen</i>		
Kasse	0.00	0.000
Raiffeisen-Konto	0.00	4 463.02
Raiffeisen-Konto	18 941.23	11 958.84
Post-Konto	24 905.11	47 447.76
Transitorische Aktiven	0.00	160.00
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>43 846.34</b>	<b>64 029.62</b>
<i>Anlagevermögen</i>		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Burgstall	150 000.00	150 000.00
Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
Mobilier	1.00	1.00
<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>695 001.00</b>	<b>695 001.00</b>
<b>Total Aktiven</b>	<b>738 847.34</b>	<b>759 030.62</b>

### Passiven

<i>Fremdkapital</i>		
Transitorische Passiven	7 430.95	9 110.00
Hypothek Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Hypothek Burgstall	150 000.00	150 000.00
Hypothek Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>702 430.95</b>	<b>704 110.00</b>
<i>Eigenkapital</i>		
Vereinsvermögen	61 830.43	61 830.43
Rennovationsfonds	5 000.00	25 000.00
Gewinn / Verlust Vortrag	-31 909.81	-2 630.44
<b>Total Eigenkapital</b>	<b>34 920.62</b>	<b>84 199.99</b>
<b>Total Passiven</b>	<b>737 351.57</b>	<b>788 309.99</b>

### Gesamtübersicht

	31.12.2022	31.12.2021
Total Passiven	737 351.57	788 309.99
Total Aktiven	738 847.34	759 030.62
<b>Gewinn / Verlust Jahresrechnung</b>	<b>1 495.77</b>	<b>-29 279.37</b>

Ürikon, 21. März 2023

Der Kassier: *Markus Tschumper*

## **Bericht der Kontrollstelle**

an die Hauptversammlung der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa

Sehr geehrter Herr Präsident  
Sehr geehrte Damen und Herren

In Ausübung des uns von der Hauptversammlung erteilten Auftrages haben wir die vorliegende Jahresrechnung 2022 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa geprüft.

Wir stellen fest, dass die Bilanz und Erfolgsrechnung aus den ordnungsgemäss geführten Büchern hervorgehen. Die Post- und Bankguthaben per 31. Dezember 2022 wurden durch entsprechende Saldobestätigungen ausgewiesen.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen für ihre gewissenhafte Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Wir danken Markus Tschumper für die zuverlässige, korrekte und kompetente Buchführung.

Ürikon, im März 2023

Die Revisorinnen: *Hilkka Kaiser, Claudia Wieland-Koller*